Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 18 (1928)

**Heft:** 49

**Artikel:** Zürich-Tokio in 15 Tagen [Fortsetzung]

Autor: Degen, J.A.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-648377

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

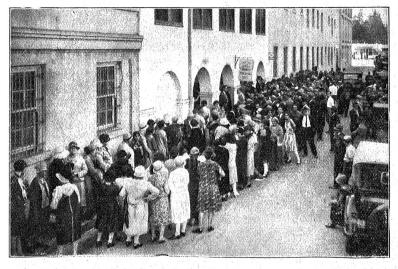
**Download PDF:** 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

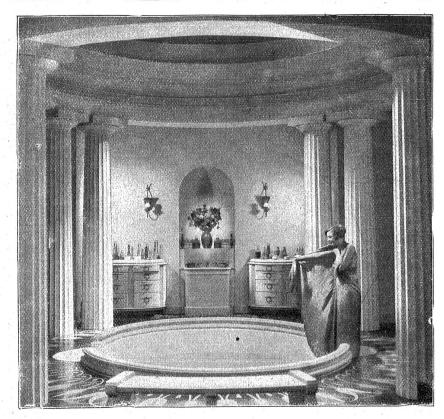
Ramera surrt, die Sonnenlampen fauchen und die unentbehrliche stimmungsmachende Studiomusik (Harmonium und Geige con sordino bei elegischen Szenen) ertönt, schreibt Karl Schuck in der Leipziger "Illustrierten Zeitung", der als Gast in Solln= wood einen solchen Betrieb sich mitansehen fonnte, — hämmern lustig und unbeküm= mert um alle Tragödie die Zimmerleute und Schreiner oben auf den Gerüften, brüllt der Hilfsregisseur nebenan seine Leute 3ussammen, rollen die Pokerchips, kichern die Statistinnen. Und dabei muß sich der Schauspieler wie jeder einzelne auf das denkbarste konzentrieren, wenn auch jede Einzelszene durchschnittlich drei= bis fünf= mal hintereinander "geschossen" wird. Sier versucht der Filmdichter vergeblich dem Regisseur einen Vorschlag zu machen, dort zi= tiert der Star die Zofe oder den Diener herbei, hier protestiert einer gegen eine Bridgepartie, dort wird die Parole für die Abendgesellschaft ausgegeben, so schwirrt es mit tausend Fragen, Rommandos usw. durcheinander - Lunchpause. Für eine halbe Stunde rennt und drängt alles, ge= schminkt und in allen Arten von Kostü-mierungen, auf die Straße. Da sitht der Chinese neben dem Indianer, der Heldendarsteller neben dem Wildwestreiter, die sentimentale Darstellerin neben einem Silfs= maler. Alle Sprachen surren durcheinander: Sier wird auf frangösisch eine Baseball-

Wette abgeschlossen, dort mauscheln zwei Galizier, nebenan zetert ein dunkelbrauner Mexikaner mit einem Caballero über die neueste Revolte in seiner unruhigen Seimat. Ein Iaspaner lächelt einem Norweger zu, und schließlich treffen sich alle Sprachen in der englischen Bestellung des Mittagessens."

Das Filmvolk lebt ein Leben für sich draußen in dem etwa 20 Kilometer von Los Angeles entfernten Beverly Hills, wo sich Palast neben Palast reiht. Die richtigen Stars sind dem gewöhnlichen Publikum sozusagen mustische Bersonen und für den Reporter unauffindbar, da sie es unterlassen, ihre Namen ins Adreß- oder Telephonbuch einzutragen, aus dem wohlverständlichen Bedürfnis nach Ungestörtheit heraus. Man erzählt sich Wunder vom fabelhaften Reichtum gewisser Filmstars, und ihre Lebensweise lätht diesbezüglich auch ziemlich sichere Schlüsse tun. Unsere



Glänzendes Glend — die Kehrseite der imposanten Silmstadtsassade: Beschäftigungslose Silmskomparsen, die sogenannten "Extras", vor den Bureaus der Metro-Goldwyn-Mayer auf ein Engagement wartend, um so ein paar Dollars zu verdienen.



Der Craum von Luxus und Glanz: Die Sirft-Pational-Darftellerin Dorothy Mackaill im Bad.

Abbildungen (Seite 725 oben und 726) zeigen in der Tat die äußeren Berhältnisse dieser Glückskinder in schönstem Lichte. Ob sie auch immer das innere Glück bedeuten?

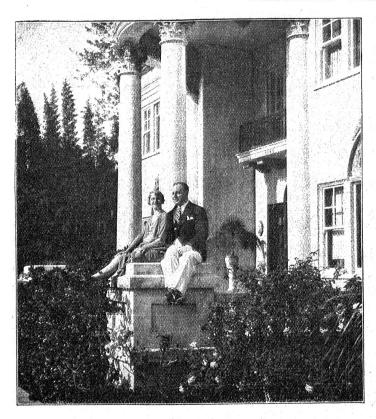
# Zürich=Tokio in 15 Tagen.

(Eine Serbstfahrt durch Soviet-Rußland.) Bon Brof. J. A. Degen, Otaru. (Fortsehung.)

Am Eingang von einem würdevollen, langbärtigen Priester empfangen, wurden wir einem offiziellen "prowodnif" überwiesen, der uns herumführte, und uns die herrlichen Gemälde und die Serkunft und die Preise der unzähligen Marmorarten erklärte. Beim Kerzenschein drangen wir durch dunkle Gänge, an deren Wänden die Geschichte der Bestreiung Moskaus von 1812 zu lesen war, schlieklich zum

Moskaus von 1812 zu lesen war, schließlich zum Allerheiligsten vor. Ich wurde eingeladen, die auch hier aufgespeicherten Kostbarkeiten zu bewundern, während man meine Gattin mit nicht mißzuverstehender Geste am Portal zurüchbielt. Für eine Frau ist hier in diesem "Staat im Staate" kein Platz. "Es wäre eine eklatante Verletzung des tiesinnersten russischen Gesühls, wenn hier eine Tochter Evas, die doch letzten Endes für die ganze Misere verantwortlich war, sich breit machen wollte." Das ging denn doch über meine einfachen vaterländischen Vegriffe. Als Schweizer in Moskau kam ich mir vor wie der gute alte Hutten in Rom und wäre beinah' platt auf den Rücken gefallen.

Das Lenin-Mausoleum würde auf einem freien Platze oder auf einem Hügel wahrscheinlich einen imposanten Eindruck machen. Sier aber, angelehnt an die düstern Mauern des Kremels, kommt es nicht so recht zur Geltung. Die sterbliche Hülle des großen Mannes in natura zu sehen, war uns an diesem Tage nicht vergönnt. Wir verzichteten auch gerne darauf. Es kommt dem Außenstehenden doch vor, man hätte hier eine Konzession zu einem gewissen, man möchte sagen morbiden faible für das Außerordentliche, Schauerliche gemacht, der



Die glücklichen Besiger: Emil Jannings und seine Gattin Gussy Boll in ihrem Garten in Bollywood.

die Menge ins Panoptitum treibt, und der gewissen Rassen eigen zu sein scheint.

Kleine Abstecher in 70 Kopeken-Restaurants, Konsumvereine, Bäckereien, Früchteläden z. und eine kurze Fahrt in der furchtbar überfüllten Straßenbahn waren nicht geeignet, unseren im allgemeinen trüben Eindruck zu beleben. Es wird wohl noch Generationen dauern, bis man in dieser überfüllten kommunistischen Metropolis übera. I Ordnung und Sauberkeit geschaffen hat.

Auf unserer Weiterreise hatten wir Gelegenheit, einen rufsischen Gelehrten über den interessanten Borfall in der Erlöserkirche zu interpellieren. Ich wollte wissen, wie sich eigentlich eine solche Behandlung der Weiblichkeit mit dem staatlich anerkannten Prinzip der absoluten Gleichberechtigung beider Geschlechter zusammenreimen lasse. Der Leningrader Professor erklärte mir in tadellosem Englisch kurz und bündig: "This matter is intirely outside the competence of our government; inside their churches the clergy is free to maintain the old rules." Aus unserer weiteren Unterhaltung ging aber dann immerhin hervor, daß die Briefter in ihrer religiösen Mission doch nicht so absolut frei sind und besonders die bestehenden Einschränkungen bezüglich publizisti= scher Propaganda sehr empfinden, tropdem es eigentlich solche Hemmungen in Rußland stets gegeben hat. Auch hat die neue Regierung Mittel und Wege, allzu einflußreiche Geistliche aus ihrem Wirkungskreis zu entzernen, falls sie irgendwie ihren Zielen entgegenarbeiten sollten. Auch diese "Elimination" geschieht stets in der althergebrachten "landesüblichen" Weise mit einem Transportzutschein dritter Klasse nach irgend einem Nest auf der anderen Seite des Urals.

Im übrigen gab dieser Bertreter der russischen Intelligenz zu, daß die neuen Machthaber auf verschiedenen Gebieten: im Unterrichtswesen, in der Krankenfürsorge, in Erholungseinrichtungen für die Arbeiter, in der Erzichtung von Korrespondenzunterrichtskursen für Sträflinge, in der Schaffung öffentlicher Turns und Spielplätze, in der Lebensmittelsfontrolle, in der Förderung der Landwirtschaft, in der plans

mäßigen Ausnühung der Landesschätze und besonders im Betrieb der wichtigsten staatlichen Industrien entschiedene Fortschritte zu verzeichnen haben. — Diese Aussagen persönlich auf ihre Richtigseit nachzuprüsen, hatten wir leider keine Gelegenheit. Doch hatten wir in den großen Fabrikstädten Biakka und Perm, die wir den nächsten zwei Tagen passierten, durchaus den Einsbruck, daß diese großen stämmigen Russen tüchtig arsbeiten können, wenn sie anständig behandelt werden.

Die Fahrt durch den Ural könnte man mit einer Reise durch den Schwarzwald vergleichen, wenn ich auch der letzteren unbedingt den Borzug geben würde. Einzelne, dicht mit Tannen bewachsene Partien erinnern an unseren Sochwald, doch fehlt das massive Gebirge vollständig. Auf der neuen, nördlichen Route bekommt man nicht einmal den Bit Alexander zu sehen. Unbeschreiblich schön war der Sonnenuntergang, der uns am zweiten Abend nach unserer Absahrt von Moskau hinausseuchtete über die letzten welligen Hügel, die Europa von Asien trennen.

In Sverdlovsk (dem frülzeren Ekaterinenburg) finden sich immer noch die von alters her bekannten Stände, eine Art "Buden", wo man für glikernde Edelsteine und originelle Holzschnikereien aus dem Ural sein gutes Geld los werden kann. Von hier aus geht es über endlose Steppengelände. Gelegentslich macht die Vahn an einer kleinen Station von 2 dis 3 Häusern Halt. Man springt erwartungsvoll aus dem Jug, um irgend etwas zu entdeden, doch umsonst. Es gibt absolut nichts zu sehen. Weit und breit kein Baum oder Strauch. Nichts als öde Steppe so weit das Auge reicht. Der Blid ist gebannt auf einen einzigen glatten Strich, den Horizont, den die Eisenbahnlinie im Osten und im Westen an schoo

beinahe nicht mehr festzuhaltenden Punkten trifft. So sieht es an dieser Stelle des Erdballes, der berücktigten Masariazone, aus. Man könnte sich ebensogut auf den Mond verzsett wähnen. Wer noch nicht ganz der Ueberzeugung wäre, daß die Erde eine Augel sei, der würde hier zum gläubigen Thomas: Schon halb 3 Uhr geht (Ende August) die Sonne unter und eh unsere gute Schweizeruhr auf 4 Uhr zeigt, ist es stockunkte Nacht.

Am nächsten Worgen befinden wir uns immer noch in derselben Einöde und erst gegen Wittag zeigt sich in der Ferne ein breites, fast ausgetrocknetes Flußbett, das des Irtisch, der gerade vor Omsk überkreuzt wird. Um mit diese, durch Dostosewski berühmt gewordene Gegend etwas näher zu betrachten, öffnete ich die Wagentüre und setze nich gemütlich auss Trittbrett. Doch durch ein weiteres Ueberbleibsel aus der "guten" alten Zeit sollte ich jäh aus meinen Betrachtungen aufgerüttelt werden. Am Ansang der Brück stand ein Schildwachhäuschen und zu meiner größten Ueberraschung sprang daraus ein Soldat, der mich mit einem schauerlichen "Sakkkerrervevaetze" empfing und noch bevor ich diesen kategorischen Besehl aus meinem russischen Koldbular herausgekratt hatte, riß er auch schon mich mausetot zu schieben. Ich machte die Augen zu und warf mich so eiligst nach rüdwärts, daß ich beinahe bei der hintern Tür hinausgeslogen wäre. Gott sei Dank, ich war aerettet!

Die Schlußfolgerung, die ich zu ziehen hatte, war, daß es anscheinend immer noch solch blödsinnige Menschen geben muß, die nichts Gescheiteres zu tun wissen, als solch herrsliche Baudenkmäler menschlichen Genies, wie jene gewaltige Brücke über den Irtisch, in die Luft zu sprengen.

Omsk, die alte Sträflingskolonie, sieht heute aus, wie wohl jede andere russische Brovinzskadt, d. h. abgesehen von den pompösen Kirchen und einigen größeren Regierungsgebäuden, ist sie wohl kaum von irgend einem anderen größeren russischen Dorf zu unterscheiden.

Gleich hinter Omst fängt die Wüste wieder an. Stundenlang geht es über braches, eintöniges Land. Nur gelegentlich be ommt man auf der fehr zwei= fellaffen Pa al est aße ein fleines Gefährt au sehen. Man frägt sich erstaunt, wo der wohl hin wolle, und unwill= fürlich wandern bis Gedanken zurud zu ben politischen Sträflingen, die f. ü., er hier zu Tau= senden, oft mitten im Winter, dieser Straße entlang deportiert wor= den sind. Was muffen sie auf diesem wochen= langen Transport empfunden haben, fie, die nicht die geringste Alinung hatten von

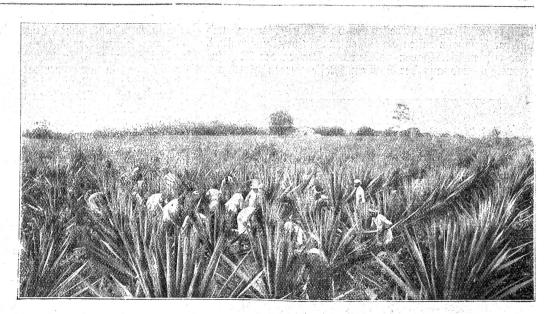
dem, was jenseits des endlosen Striches sie erwartete. Bielsleicht war es gut, daß sie diese Dede zu passieren hatten; denn, wenn man endlich nach langen bangen Stunden aus diesem Sumpfs und Steppengelände heraus in das eigentsliche Sibirien gelangt, so ist man angenehm überrascht: Schöne, bewaltete Höhenzüge tauchen auf, gut bebaute Felder. Da und dort markiert ein leuchtender Richturm die Stelle, wo sich ein kleines, freundliches Dorf gebildet hat. Die Stationen sind aber leider so weit von den Ansiedlungen entsernt, daß man nur selten Gelegenheit hat, eine dieser prächtigen Kirchen in der Nähe zu betrachten. Man hat aber auch so den Eindruck, daß hier ein Dorf das andere hätte übertreffen wollen.

Die Halte werden immer häufiger. An jeder Station gibt es ausgezeichnete Milch, Butter, Käse, Brot und Honig, auch gebratenes Geflügel, Beeren 1c., so daß der Speisewagen sozusagen überflüssig wird. Wozu soll man auch dort für eine bescheidene Mahlzeit 4 Franken ausgeben, wenn man draußen für dasselbe Geld drei gebratene Hühnschen oder gar ein fertig prepariertes Ferkelchen (!) erstehen kann.

Von den riesigen Strömen und größeren Städten in dieser Gegend bekamen wir leider nicht viel zu sehen. Novossibirsk und Arasnonarsk wurden beide nachts passiert und von der Wichtigkeit dieser beiden Plätze gab sicher das abendliche Lichtmeer nur ein schwaches Bild. Die letztere Station zeigte, trot der vorgerückten Nachtstunde, einen



Banfernte auf einer oftafrikanischen Sarm.



Sifalhanfpflanzung in Deutsch=Oftafrika.

wahren Ameisenhausenbetrieb: Auf Tischen und Bänten, in Sälen und Gängen und auf den Treppen lag es herum, mit Kind und Kegel, teils sutternd, teils schnarchend, teils singend und tanzend: Das fahrende Bolk Sibirienz! Wer hier im wahren Sinne des Wortes einmal Aug' und Rase hineingestedt hat in diesen "standard of living", der wird den Eindrud nicht so leicht vergessen und doch — das B.ld wäre nicht vollständig, wenn der Shreiber dieser Zeilen eine andere Beobachtung verschweigen wollte: Auf dem Berron stand eine ganze Anzahl durchaus "selcher" junger Frauen mit Blumenbouquets, die sich mit rührender Sinzebung und einem wirklich herzlich klingenden "Oh moh musch" aussteigenden Passaieren um den Sals warsen. Ia ja! Das alte Lied — es bleibt eben doch für ewig wahr: "Raum ist in der kleinsten Hütten."

Nach Krasnonarst eine über einen Kilometer lange Eisenbahnbrücke über den Jenissei, den größten Strom Sibiriens, auf dessen dick gefrorener Oberfläche bis spät in den April hinein noch schwere Lastwagen zirüllieren können. Dann geht's weiter an riesigen Holzlagern vorbei, durch den eigentlichen sibirischen Urwald, der hier zum größten Teil aus Virken und anderen Laubbäumen besteht und der der Lashalinie entlang schon sehr gelichtet ist. (Schluß folgt.)

# Die Sisalagave und der Sisalhanf.

Außer Jute und Manilahanf tommen unter den tro-

pischen Hansen nur der in Mexiko (hier insbesondere auf der Halbins. Dukatan) und in neuerer Zeit auch in dem ehemaligen Deutsche Ditafrika kultwierte, aus versich edenen Agavenarten gewonnene Sialhanfür den Weltkandel in Betracht. Unsere Abbildungen zeigen, wie Sialhanf gepflanzt, geerntet und zur aussuhrfertigen Ware versarbeitet wird.

In großen, oft viele Sektaren umfalsenden Arealen werden in Abskänden von einigen Metern die Agaven gepflanzt. In Mexiko sind es fünf Barietäten von Agave angustifolia, die abgeerntet werden; sie wachsen wild und werden nicht gepflegt wie die in Ostafrika gepflanzte Art. Diese treibt aus ihrem Wurzelstod ein dis zwei Dutzend anderthalb dis zwei Meter lange schwertsähnliche Blätter. Mit scharfen Haumelser